

Kandare und Ethik

Mit der Kandare am Scheideweg

Einleitung

Was wollen wir heute mit der Kandare. Wollen wir sie, der Tradition folgend, nach Art und Weise unserer Vorväter dem Pferd „auferlegen“?

Mit Krieg und Sieg hat das Pferd nichts mehr zu tun. Damit gibt es auch nicht mehr das Ziel des absoluten Gehorsams. De facto – wenn auch nicht in Worten – war die Zügelführung der Kaserne auf Unterwerfung des Pferdes ausgerichtet. Wie hätte man sonst Pferde so weit gebracht, in der Reiterattacke blindlings aufeinander loszustürmen.

Heute beginnen wir, wenn auch verspätet, Dressurreiten kritisch zu sehen. Auf den Tribünen beginnt es zu gären. Darf man Pferde im Streben nach Leistung derart unter Druck setzen? **Dürfen wir ihnen Gänge und Haltungen abverlangen, die es in freier Natur nicht gibt?** Mit Drill, Druck, Demütigung zur Harmonie - welch ein Widersinn! Die Grenze des Tolerierbaren ist oft überschritten. Es darf so nicht weitergehen. Es wäre unverzeihlich, nichts zu sagen! Soll denn Dressurreiten zum naturfernen Spektakel verkommen? Reitkunst ist doch, wie alle Kunst, eine Parallele zur Natur. Was der Mensch hinzubringt, darf ihr nicht widersprechen, soll ihre Sublimierung sein!

Wir leiden an unterlassener Sinnsuche. Sie ist die erste Voraussetzung einer von innerer Überzeugung getragenen Ethik. Einmal in eigener Kopfarbeit erkannt, führt Sinn in die Begeisterung. Er wird zum Motor!

Das Gebot der in zeitlichen Abschnitten erforderlichen neuerlichen Sinnsuche gilt für alle Lebensbereiche, alle brauchen sie das schützende Dach der Ethik. So auch unsere Sache, die gute Sache des Dressurreitens.

Zuvorderst stellt sich uns die Frage der Gewalt. Weshalb auf Gewalt zu verzichten? In der Natur gibt es doch so viel Gewalt. Sie kommt nicht ohne sie aus. Die Geschichte der Menschheit ist eine schreckliche Abfolge von Gewalttaten. Man kann sie so ansehen. Wie sollen die Menschen gewaltfrei werden, wenn Mutter Natur es nicht kann?

Es gibt aber auch eine Geschichte des Denkens und des Geistes. In ihr ist immer wieder die Abkehr von der Gewalt das sieghafte Glanzlicht. Gewaltlosigkeit ist die große Attraktion, ja die Sensation der christlichen Lehre. Die Natur hat sie uns im Widerspruch zu sich selbst als Floh in den Kopf gesetzt. Wozu? Was will sie damit? Es hilft weiter, ihn im Zusammenhang der „Extras“ zu sehen, mit

denen wir versehen sind. Sie unterscheiden uns vom Tier. Ich meine damit besonders Eigenschaften wie

- Unsere Fähigkeit zum Mitleid mit jeder Kreatur
- Unser Gewissen
- Unsere Intelligenz, die weit über das hinausgeht, was wir im Alltag brauchen
- Unsere künstlerische Kreativität
- Unsere Fähigkeit zu bewundern, das Auge für Schönheit
- Unsere Fähigkeit zu beten und zu danken

Die Extraausrüstung ist ein Gottgeschenk, das zu denken gibt. Sie befähigt den Menschen vom Magnetfeld der Gewalt einen kalkulierten Abstand zu gewinnen, aus deren Kreislauf auszuscheren und damit über sich hinauszuwachsen. Goethe hat es so ausgedrückt: „Von der Gewalt, die alle Wesen bindet, befreit der Mensch sich, der sich überwindet“.

Bedeutsam hat mit Albert Einstein auch die Wissenschaft die christliche Position bezogen. In seinen letzten Lebensjahren trat er eindringlich dafür ein, die „Überwindung der Gewalt“ zum wichtigsten Thema der Zeit zu machen. Er sah den Ausstieg aus der Gewalt als Überlebensfrage.

Der andere große Albert, Albert Schweitzer, gleich weitsichtig vorausdenkend, steht eindrucksvoll an seiner Seite. Mit seiner These der „Ehrfurcht vor allem Leben“ erweitert er die christliche Ethik – seither allein auf den Menschen bezogen – auf alles, was lebt. Tiere und Pflanzen sind einbezogen.

Die Ehrfurcht vor dem Leben ist unvereinbar mit Gewalt. Schweitzer ruft dazu auf, alles, aber auch alles zu tun, sie zu **minimieren**. Sein Buch, „Die Ehrfurcht vor den Tieren“ liest sich wie das Vorwort zu einer Reitlehre unserer Zeit.

Weshalb dieser Vorspann? Was hat die Kandare mit Ethik zu tun? Eine rein technische Behandlung des Gebisses sollte doch genügen! Sie genügt nicht! Nein, nicht entfernt! Es geht um viel mehr! Das Thema Gebiss und Zügelführung muss, gemessen an der reiterlichen Krise, die uns erfasst hat, ganz oben stehen. Die Art der Anwendung der Kandare ist mehr denn je zum bestimmenden Kriterium unseres geistigen Standortes geworden. **Das Ausloten einer zeitnahen Sinnggebung muss der Vertiefung in die Technik vorausgehen.** Eine andere Anwendung des zweischneidigen Instruments – weg von der Gewalt, hin zur reinen Kommunikation – setzt anderes Denken, Umdenken voraus. Wie das Denken, so der Gebrauch der Kandare. Ein Blick in die Reithalle genügt, dies zu erkennen!

Wir stehen am Scheideweg einer geistigen Herausforderung. Ich versuche die Antwort:

Das erste und wichtigste Gebot ist die Harmonie zwischen Tier und Mensch. Der Reiter sieht sich vom Anfang der Ausbildung an und immerfort auf dem Weg zu einer künstlerischen Einheit mit seinem Pferd. Auf den Weg kommt es an. Für diesen und nicht nur für das Ziel muss gleichermaßen die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben volle Gültigkeit haben.

Beide Leben – Pferd und Reiter – sollen sich in ihrer Verschiedenartigkeit zu einer neuen, als Ideal gedachten künstlerischen Ganzheit verbinden. Als die Voraussetzung für Harmonie und Partnerschaft gilt die Gleichwertigkeit beider Leben. Dieses Denken macht den geistigen Wert des Dressurreitens aus; **und dies selbst dann, wenn es uns versagt ist, auf dem Weg zum Ziel weit voranzukommen.** Mehr denn je macht es Sinn, Reiten als geistige Bildung und damit als Einstieg in eine zeitgerechte Ethik wahrzunehmen!

Wer folgerichtig willens ist, alles zu tun, die Gewalt des Gebisses zu minimieren, muss sich mit seinen technischen Wirkungen ernsthaft befassen. Er muss wissen, wie die Kandare im Pferdemaul wirkt und verstehen, weshalb mit dem Ziel der feinstmöglichen Führung auch Modifikationen des technischen Instrumentes notwendig sind.

Ich gehe im Folgenden auf diese ausführlich ein. Doch zuvor einige Blicke aufs Grundsätzliche.

Weshalb es Sinn macht, bei der Kandare zu bleiben

Dürfen wir weiterhin auf Kandare zu reiten? Wäre es nicht sauberer, ein Instrument auszuschließen, mit dem erhebliche Gewalt ausgeübt werden kann, das uns so leicht entgleisen lässt?

Ich sage nein. Wir würden das Kind mit dem Bad ausschütten. Die Kandare hat zwei Seiten: Einer gefährlichen Gewaltseite steht eine Gutseite gegenüber, deren Besonderheit keinem anderen noch so gearteten Gebiss zueigen ist.

Es ist verständlich, dass beim Soldatenpferd die Kandare eingesetzt wurde, um Macht und Kraft der Reiterhand zu verstärken. Mit kaum einer anderen Zäumung lässt sich Gehorsam leichter erzwingen als mit der Kandare.

Die Gutseite der Kandare zur Wirkung zu bringen, heißt Verzicht auf ihre Kraftseite, damit allein übrig bleibt, was feines Reiten ermöglicht und sogar erleichtert. Nämlich **die physikalische Eigenschaft der Kandare, die Bewegung der Reiterhand auf der Pferdezungge zu verkleinern und zu verlangsamen.** Dies ist mit heutigen Augen gesehen der entscheidende Vorteil der Kandare, auf den wir nicht verzichten wollen!

Es versteht sich, dass von der Gutseite nur Gebrauch machen kann, wer sie tech-

nisch verstanden hat. Hierzu genügt die Kenntnis des Hebelgesetzes, des einfachsten Gesetzes der Physik.

Keine Angst, man muss nicht Mathematiker sein, um es zu verstehen. Das reiterliche Engagement genügt. Wenn technisches Wissen uns hilft, besser zu reiten, dann scheuen wir doch nicht die Mühe, es zu erwerben!

Technische Betrachtung der Kandare

Es genügen zwei einfache Skizzen, um die für den Reiter wichtige Unterscheidung der beiden Eigenschaften der Kandare zu erkennen.

Für die Kraftseite der Kandare gilt entsprechend der Skizze **Abb. 1**:

$$F_z \times (OB+UB) = F_m \times OB$$

Hieraus folgt für die Belastung der Pferdezunge:

$$F_m = \frac{(OB + UB) \times F_z}{OB}$$

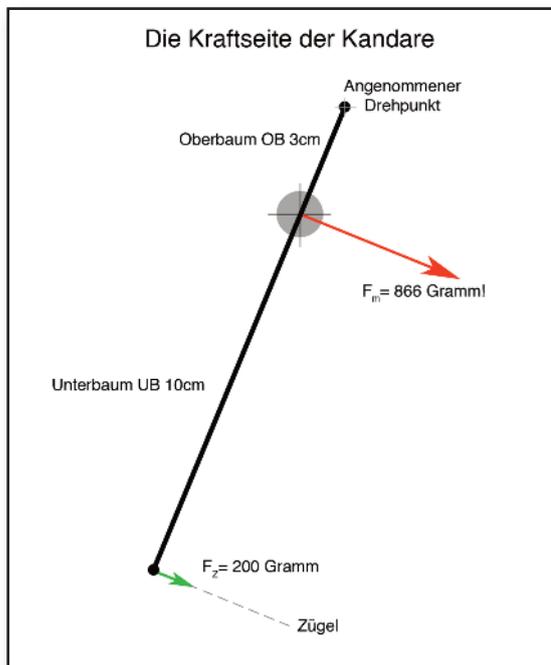


Abb. 1

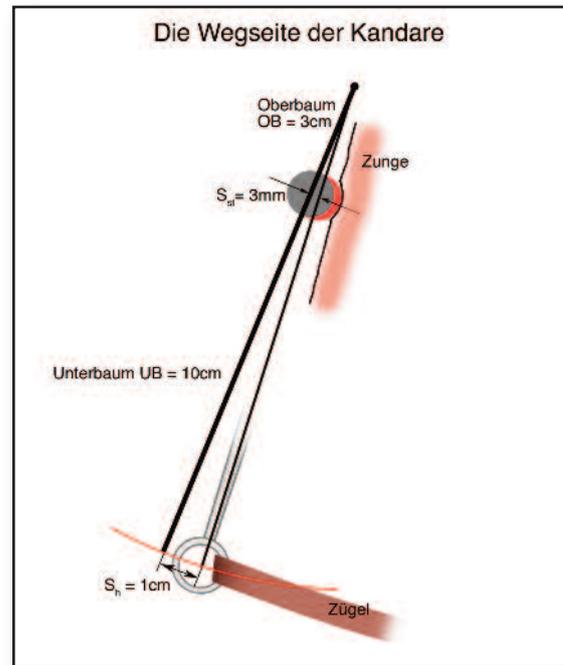


Abb. 2

Uns soll jedoch die andere Seite der Kandare, die der **Wege und Geschwindigkeiten** ungleich mehr interessieren. Siehe Skizze **Abb. 2**.

Wir wollen wissen, wie sich der Weg der Hand ins Pferdemaul übersetzt. Welchem Weg der Hand entspricht welcher Weg, der sich in die Zunge eindrückenden Kandarenstange? Mit dieser wichtigsten aller Detailfragen sind wir bei der Gutseite der Kandare!

Für die Eindrückung in die Pferdezunge (Weg!) gilt:

$$S_{st} = \frac{S_h \times OB}{UB}$$

Ein Blick genügt! Was die Hand auch immer macht und tut, kommt verkleinert und damit auch verlangsamt im Maul an. Je länger der Unterbaum UB desto beträchtlicher die Reduktion der Handbewegung!

Als Praktiker müssen wir doch davon ausgehen, dass es die vollkommen ruhige Hand nicht gibt! Dem kommt die leicht gehandhabte Kandare entgegen. **Sie schluckt kleine Handfehler, die innerhalb des elastisch weichen Bereiches der Zunge liegen.**

Es ist nicht falsch, sich die Zunge als ein Kissen vorzustellen. Das Gebiss verursacht eine Eindrückung, die dem Weg S_{st} entspricht. Sie ist so gut wie schmerzfrei, solange die natürliche Nachgiebigkeit der Zunge nicht aufgebraucht ist. Mit anderen Worten: Unterhalb der Schmerzgrenze ist eine kleine Schwankung der Eindrücktiefe des Gebisses vertretbar.

Der besorgte Reiter wird jetzt fragen, wie tief die Eindrückung in der Pferdezunge im Maximum sein darf. Die Antwort ist schwierig. Wir können das Pferd nicht fragen. Medizinisch stichhaltige Untersuchungen stehen noch aus. Wir sind auf unser Gefühl angewiesen. Unsere Zunge ist sicherlich mit der des Pferdes vergleichbar. Sie lässt sich partiell 2 mm eindrücken ohne zu schmerzen. Die Pferdezunge ist wenigstens viermal stärker – dicker – als die unserige. So gesehen ergibt sich für erstere eine zulässige Eindrücktiefe von ca. 8 mm. Dies mag vorsichtig sein, vielleicht zu vorsichtig.

Dieser Betrachtung kommt die Kandare bestens entgegen. Aus einem kleinen Handfehler macht sie eine Miniatur. Sie übersetzt ihn ins Kleine. Dazuhin verlangsamt sie die Bewegung unserer Hand. Was will man mehr!

Das Beispiel gemäß Abb. 2 macht dies deutlich. Ein Handfehler von 1 cm kommt mit nur 3 mm im Pferdemaul an! Die feine Hand wird durch die Kandare noch feiner!

De la Guernière hat dies lange vor uns so gesehen. Folgerichtig bevorzugte er lange Unterbäume bei leicht durchhängenden Zügeln.

Betrachtung zur Zungenfreiheit

Schon die Bezeichnung führt in die Irre! Wofür ist die Zungenfreiheit eigentlich gut? Eine plausible Antwort erhält man kaum. In der Literatur sucht man vergeblich nach einer zufriedenstellenden technischen Erklärung. Dies gilt selbst für die jüngere Literatur. Philippe Karl schreibt, dass die Zungenfreiheit der Dicke der Zunge entsprechen soll, um mild zu sein. (In Reitkunst S. 63). Nicht wenige sind dieser abwegigen Auffassung.

Unsere Vorfahren waren weitgehend auf ihr Gefühl angewiesen. Sie sind für vieles entschuldigt. Von der Messtechnik, die uns heute zu Gebote steht, konnten sie allenfalls träumen.

Die Vorstellung war wohl, dass die Kandare direkt auf den Laden aufliegt und mit ihrer Zungenfreiheit die Zunge umhüllt, wobei letztere umso mehr geschont wird, je größer und höher die Zungenfreiheit geformt ist.

Nichts von dem trifft zu. Die medizinische Prüfung ergab: Der vom Zungenkanal und der Zungenfreiheit gebildete Raum reicht für die Beherbergung der Zunge gar nicht aus! Bei allen Untersuchungen lagen ihre Ränder über den Laden.

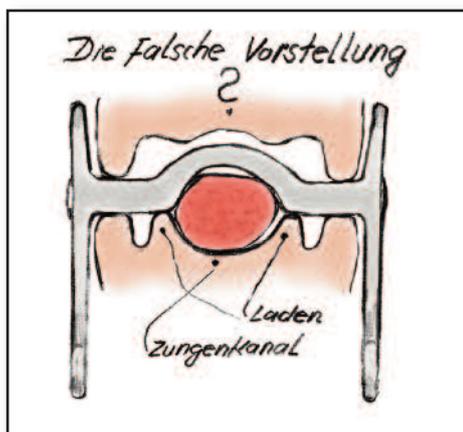


Abb. 3

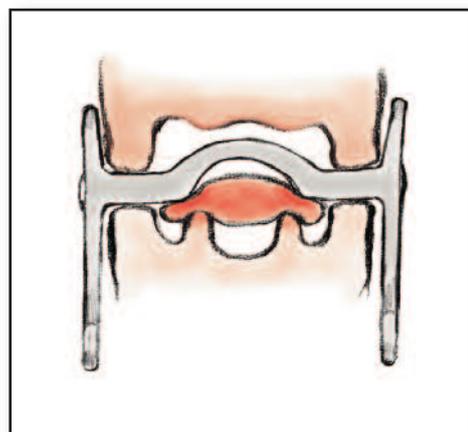


Abb.4

Abb. 3 gibt die falsche Vorstellung wieder, die in keinem Fall – selbst nicht bei sehr großer Zungenfreiheit – herstellbar war. **Abb. 4** zeigt die Wirklichkeit. Die Zunge bedeckt die Laden, mit dem Effekt, dass die Stange vornehmlich ihre Ränder belastet. Je größer die Zungenfreiheit, desto mehr werden diese

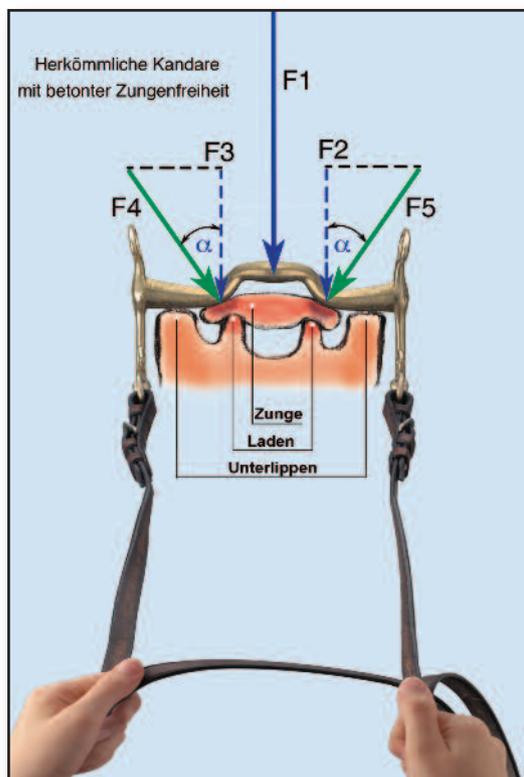
buchstäblich zwischen Gebiss und Laden geklemmt! Diese Erkenntnis ist erschreckend, **bedeutet doch die punktuelle Belastung eine drastische Steigerung des spezifischen Druckes.**

Was „spezifischer Druck“ meint, sei durch zwei leicht vorstellbare Bilder veranschaulicht: Wir gehen mit Stelzen im Sand. Diese drücken sich so tief ein, weil unser ganzes Gewicht von zwei Punkten aufgenommen wird. Punktlast bedeutet hoher spezifischer Druck. Dann werfen wir die Stelzen weg und gehen barfuß. Unsere Spuren im Sand werden großflächig und viel weniger tief. Wir haben so den spezifischen Druck erheblich erniedrigt!

Die Kandarenstange mit der großen Zungenfreiheit ist wie der Stelzengänger. Sie drückt sich an zwei Punkten tief in die Zunge ein. So ist schon bei geringer Zügelspannung die Schmerzgrenze überschritten. Haben die Erfinder der Kandare dies gewollt? Ich glaube nicht, Sie hatten wohl, so wie wir heute, eine falsche Vorstellung von der Wirkung der Zungenfreiheit.

Kandare doppelt gemoppelt – und der Reiter weiß es nicht!

Die Kraft, die die Kandare als Hebel auf die Zunge ausübt, ist leicht errechenbar – **siehe auch Abb. 8 und 9** (s. Seite OO) Wir sind uns zumeist nicht be-



wusst, dass eine weitere Kraftwirkung obendrauf, draufgesattelt hinzukommt! **Es ist die der Zungenfreiheit!** Zulässig vereinfacht erklärt dies die nebenstehende **Abb. 5**.

Der mittige Kraftpfeil F1 (blau) entspricht der von der Kandare ausgeübten Hebelkraft. Für die Berechnung der punktuellen Belastung der Zungenränder teilt sie sich auf in F2 und F3. Unter Berücksichtigung der von der Senkrechten abweichenden Richtung der effektiv wirksamen Drücke ergeben sich die Kräfte F4 und F5. Ihre Höhe ist abhängig von Winkel β . Je größer er ist, desto länger werden die grünen Kraftpfeile F4 und F5. Mit einem Blick wird ersichtlich, dass die von den Zungenrändern zu erlei-

dende Gesamtlast F4 und F5 deutlich über F1 liegt.

Rechenbeispiel: Zügelkraft = 2 x 100 Gramm

F1 = 800 Gramm

F2 = 400 Gramm

F3 = 400 Gramm

$\beta = 45^\circ$

F4 = 566 Gramm

F5 = 566 Gramm

F4 + F5 = 1130 Gramm

Mehrbelastung der Zunge durch die Zungenfreiheit: 330 Gramm

Ergebnis: Aus einer Zügelkraft von nur 100 Gramm in jeder Hand entsteht im Maul eine Gesamtbelastung von mehr als einem Kilogramm. Bei Verwendung einer Kandare gemäß Abb. 5 verzehnfacht sich die Kraft unserer Zügelhände! Die betonte Zungenfreiheit macht das Gebiss zur mittelalterlichen Kneifzange. Schon ein wenig Zuviel und die Zungenränder werden blau!

Betrachtung zur Begrenzung der Gebissdruckes - Die Zügelgebote

Darauf, wie tief sich die Stange in die Zunge eindrücken darf, wurde bereits eingegangen. Der aufmerksame Leser wird jetzt auch die Frage nach der zulässigen Höhe der Belastung stellen. Ab welchem Wert beginnen Gewalt und Schmerz? Welche Begrenzung muss der Reiter seinen Zügelhilfen auferlegen? Ich scheue eine präzise – in der Literatur zumeist vorsichtig umgangen – Antwort nicht. Der Leser möge sie als Vorschlag nehmen. Die neu erlangten technischen Erkenntnisse sind eine ernsthafte Herausforderung, die uns zur Aussage über die maximal zulässigen Zügelspannungen zwingt.

Es muss Grenzwerte geben! Die Sünder sollen wenigstens wissen, wo die Sünde beginnt und dann hoffentlich auch erkennen, dass für die Verständigung hohe Gebissdrücke nichts bringen.

Eine lebhaft Diskussions hierüber wird das Erwachen nur fördern. An den guten Willen der Reiter wollen wir glauben! Im Folgenden schlage ich „Zügelgebote“ für die Kandare vor, von denen ich hoffe, dass sie konsensfähig sind:

1. Die Kandare hat keinen anderen Zweck als Kommunikation. Ihre Gewaltseite ist tabu.

2. Bevor wir das Pferd auf Kandare gezäumt reiten, soll es die Sprache der Kandare und der Unterlegtrense verstanden haben. Die Belehrung erfolgt vom Boden aus, im Stehen und im Schritt; aufgesessen im Stehen.
3. Die Verständigung geschieht durch fein gestufte Druckzeichen. Der Reiter soll nicht mehr in der Hand haben als das Gewicht der Kandarenzügel zuzüglich der Druckzeichen.
4. Momenthaft erhöhte Zugspannungen der Kandarenzügel sollen 1 kg nicht überschreiten.
5. Beide Kandarenzügel sind in einer, der gleichen Hand.
6. Die hinzukommende Belastung der Maulwinkel und der Zunge durch die Unterlegtrense soll als Zügelspannung gemessen 1,5 kg nicht überschreiten.

Mit diesen „Zügelgeboten“ werfe ich einen Stein ins Wasser. Sie sollen nicht mehr sein.

Die medizinische Prüfung der vorgeschlagenen Grenzwerte steht noch aus. Sie dürften noch unterhalb der Schmerzgrenze liegen. Dass sie bei gutem Willen einhaltbar sind, ist geprüft und außer Zweifel. Wir sollten allerdings bereit sein, eine kleine Minderung hinsichtlich des absoluten Gehorsams des Pferdes hinzunehmen.

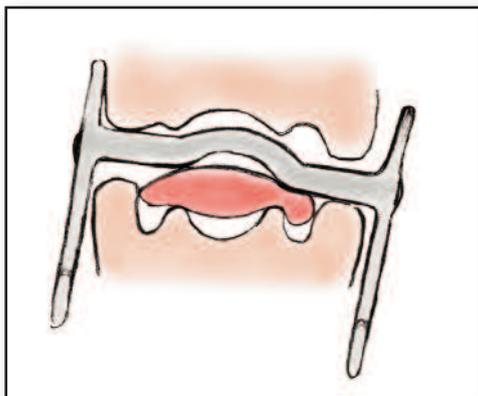


Abb. 6

Die Darstellung der Druckverhältnisse bei verkanteter Kandare, siehe **Abb. 6**, soll den Reiter überzeugen, um wie viel es besser ist, die Kandarenzügel einhändig 3 zu 1 zu führen.

Ist es nicht einleuchtend und leicht vorstellbar, dass bei geteilter Führung schon eine kleine Relativbewegung der beiden Zügelhände zum Verkanten der Stange führt! Wegen des fehlenden Gelenkes wirkt dann der gesamte Belastungsdruck einseitig auf

nur einen Zungenrand; es sei denn, das Pferd trägt den Schmerz abwehrend den Kopf schief.

Bei Kandarenzügel in einer Hand dagegen kann dieser Effekt nicht auftreten. Ihr Fehler teilt sich dem Pferdemaul gleichzeitig und beidseitig mit. Somit hebt ein

Fehler den anderen auf. Weshalb sich nicht diese simple technische Erfahrung nutzbar machen?

Wir sprechen und schreiben so viel über „Anlehnung“. Jeder versteht darunter etwas anderes. Es wird Zeit, zu einer klaren technischen Definition zu kommen! Wenigstens müssen wir zu oberen Grenzwerten kommen, **weil Schmerz nicht länger pädagogisches Mittel sein darf!** Wir sind in der Pflicht zu sagen, was Anlehnung **technisch** besagt.

Bewertung des durchhängenden Kandarenzügels.

Der dringliche Rat, auf die 3 zu 1- Führung überzugehen!

Randbemerkung vorab: Es fällt auf, dass die historischen Meister ihre Pferde mit leicht durchhängenden Zügel ritten. Auf kaum einem der alten Stiche finden wir sie straff angezogen. Und immer sind beide Kandarenzügel vereint in der Linken, der schwachen Hand. Die französischen Ecuyer hätte sich so auf unseren Turnieren nicht sehen lassen können! Dies sollte zu denken geben. Schließlich sind sie doch die „Erfinder“ des Dressurreitens. Verdienstvoll haben sie militärische Lektionen in Kunst umgemünzt!

Der straff gespannte Zügel kommt aus der Zeit der mittelalterlichen Turniere und der späteren Reiterkaserne. Heute wird eine zu hohe Zügelspannung selten gerügt. Wir scheuen uns nicht, von der Kraftseite der Kandare fleißigen Gebrauch zu machen. Für den durchhängenden Zügel dagegen gibt es Abzug!

Das Wissen über das, was von der Hand über die Kandare im Pferdemaul ankommt, muss sich noch ausbreiten. Wieder lehrt die Erfahrung: Wenn uns eine Umstellung abverlangt wird, die mit Umlernen verbunden ist, wollen wir eine neue Erkenntnis nicht wahrhaben. Wir sträuben uns. Ohne Selbsterkenntnis keine Besserung!

Die „neue“ Wahrheit ist, dass bei bis zur Geradheit gespanntem Kandarenzügel im Pferdemaul bereits Drücke auftreten, die nahe an der Schmerzgrenze liegen oder diese sogar überschreiten (siehe Abb. 7 und 7a auf der folgenden Seite).

Zu oft sind unsere Pferde nicht bereit, in den Gangverstärkungen ihren Rahmen zu erweitern. Sie machen sich nicht lang, weil sie der Reiterhand nicht genug vertrauen, um sie zu suchen. Dies liegt mit Sicherheit an den schmerzhaft geklemmten Zungenrändern. Das französische „courir après le mors“ kann es nicht geben, solange das Gebiss unangenehm ist. Wer ist schon bereit, dem Schmerz nachzulaufen?!

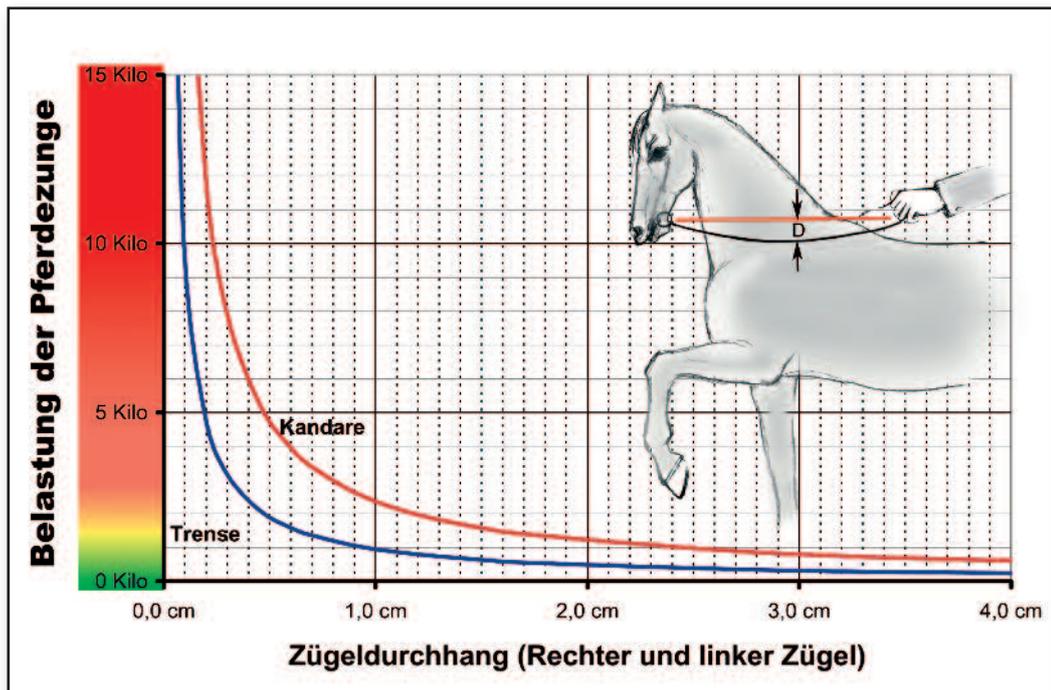


Abb. 7

Belastung der Pferdezung			
Durchhang des Zügels	Trense	Kandare <i>Unterbaum 7cm Oberbaum 3cm</i>	Kandare + Trense
4 cm	200 g	500 g	700 g
3 cm	300 g	700 g	1 kg
2 cm	500 g	1,2 kg	1,7 kg
1 cm	1 kg	2,3 kg	3,3 kg
0,5 cm	2 kg	4,7 kg	6,7 kg

Messungen GST 12.05.2007

Abb. 7a

Hier liegt der Hund begraben. Wir nutzen einseitig die Kraftseite der Kandare. Es ist ein Muss, zur Gutseite zu kommen!

Wir führen heute die Kandarenzügel mit zwei Fäusten, statt mit einem Finger für jeden Zügel. Dies sagt alles!